

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang
– Oktober 2020 –

Kirche – nur eine Moralagentur? Eine Selbstverortung, hg. v. Jochen SAUTERMEISTER. – Freiburg: Herder 2019. 158 S., geb. € 18,00 ISBN: 978-3-451-38321-2

Die großen christlichen Kirchen in Deutschland – und auch weltweit – beziehen Stellung, wenn es um fundamentale politische und ethische Fragen geht, die die Gesellschaft umtreiben. Zu beobachten ist dies insbes. bei sozialetischen Fragen wie der Flüchtlings- und Migrationsthematik, bei medizinethischen Diskussionen um die kommerzialisierte Sterbehilfe oder die Reproduktionsmedizin, bei beziehungsethischen Problemen wie der Genderthematik oder der Diskussion um familiäre Lebensformen und nicht zuletzt in ökologischen Debatten um Klimawandel oder Nachhaltigkeit. Der Selbstverständlichkeit allerdings, mit der sich Kirchen in diese gesellschaftlichen Debatten einbringen, steht eine in letzter Zeit lautere Kritik an solchen Einflussnahmen gegenüber. Zudem ist auch innerkirchlich der Diskurs darüber ungebrochen, wie sich denn Kirche in einer pluralen Gesellschaft überhaupt zu Wort meldet, positioniert und zu welchem Zweck.

In diese Debatten mischte sich der Soziologe und Sozialphilosoph Hans Joas 2016 mit seiner kleinen Schrift *Kirche als Moralagentur?* (München 2016) ein. Hierin setzte er sich sowohl kritisch mit einer gesellschaftlichen Wahrnehmung und Tendenz auseinander, um die Bedeutung der Kirchen auf deren Funktionalität für die Moral herunterzubrechen, wie auch mit der Selbstmoralisierung von Kirchen, indem diese ihre Botschaft auf moralische Fragen reduzieren. Joas hält die Moralisierung wie Politisierung der christlichen Botschaft für keine angemessene Antwort auf die Herausforderungen der Gegenwart. Kirche sollte sich, so seine These, nicht als Moralagentur definieren, selbst wenn sie durch ihre Einbindung in staatliche Strukturen auf das Moralische beschränkt wird. Nicht nur, weil Kirche und Glaube missionarischen Charakter besitzen und begeistern möchten, sondern auch, weil im Prozess der Moralisierung aus den vielen verschiedenen Haltungen und Wertungen, die als christlich gedacht werden können, in unterkomplexer Art und Weise oftmals eine Position extrahiert wird, mit der sich dann Kirche in gesellschaftliche Debatten einmischt. Mehr noch sieht Joas die Gefahr, dass die Glaubwürdigkeit der Kirche, gerade hinsichtlich des Glaubens, den sie weitergibt, unter der Moralisierung leidet. Der supramoralische Charakter des christlichen Liebesethos spricht, so Joas, gerade „gegen eine Verengung des Glaubens und der Kirche auf Moral“ (30).

Der vom Bonner Moraltheologen Jochen Sautermeister herausgegebene Band setzt sich mit dieser Position auseinander. Hier bekommt zunächst *Hans Joas* die Gelegenheit, seine Überlegungen in knappen Synthesen unter dem mit seinem Buch gleichlautenden Titel „Kirche als Moralagentur?“ (15–33) vorzustellen. Fünf Beiträger/innen setzen sich in dem schmalen Band mit dieser Position auseinander. Der evangelische Theologe *Peter Dabrock* reflektiert auf die Legitimität religiöser Moral (35–56), der Moraltheologe *Eberhard Schockenhoff* auf die Problematik kirchlicher Stellungnahmen zu

politischen Streitfragen (57–80), die ehemalige Bildungsministerin *Annette Schavan* auf die Frage und Bedeutung des Gewissens (81–96), der Ethiker *Ulrich H. J. Körtner* auf das Spannungsverhältnis von Moralisierung und Entmoralisierung des christlichen Glaubens (97–116) und der Fundamentaltheologe *Magnus Striet* auf Kirche als Glaubensagentur (117–135). Abschließend nimmt *Joas* in seiner Replik (137–156) zu den Beiträgen kritisch Stellung und bringt seine Position – nochmals – pointiert anhand der Themenkomplexe der Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik und des Verhältnisses von Moral und Religion zur Sprache.

Paradigmatisch zeigt sich die konstruktive Auseinandersetzung wie auch die sehr unterschiedliche thematische Fokussierung dieses Diskurses an den Artikeln von Dabrock und Striet.

Peter Dabrocks Artikel mit dem Titel „Nicht Politik machen, Politik möglich machen? Zur begrenzten Legitimität politischer Moral“ (35–56) fragt nach den „Grenzen religiöser Stellungnahmen in Politik und Zivilgesellschaft“ (35). Der Diagnose *Joas*’, dass hochrangige Kirchenvertreter sich – etwa in der Flüchtlingsfrage – positionierten und „als gesellschaftliche Moralagenturen von der Politik funktionalisieren ließen“, folgt Dabrock. Kritisch hingegen sieht er *Joas*’ Position zu Aufgabe und Funktion der Moral. Religion, so entfaltet es der evangelische Theologe, dürfe nicht als reine Privatsache ohne politische Relevanz abgetan werden, denn es gäbe keine Lebensbereiche, die sich Politik oder Religion gänzlich entziehen. Religion solle so nicht Politik machen, sondern Politik möglich machen. Diese Politikermöglichkeit der christlichen Tradition macht Dabrock an der christlich kontaminierten Tradition der Würde des Menschen im Sinne der Gottebenbildlichkeit und der Bedeutung der Gerechtigkeit fest. Allerdings schärft Dabrock seine Position, in der er Kirche, christlichen Glauben und Moral als gesellschaftlich relevant formuliert, durch eine verkürzende Zuspitzung der Überlegungen *Joas*. Denn dieser denkt Moral und Religion gar nicht so konträr, wie Dabrock suggeriert.

Magnus Striet hingegen wendet sich in seinem Artikel „Jenseits von Heteronomie – oder: Kirche als Glaubensagentur“ (117–135) v. a. der Frage zu, ob Kirchen überhaupt noch in „Moralfragen Gehör [...] finden“ (121) können, nicht nur, weil der christliche Glaube an Welterklärungspotential verloren hat und durch wissenschaftliche Erkenntnisse substituiert wurde. Sondern auch, weil die Institutionen christlichen Glaubens unter massiven Ansehensverlust leiden und so kaum für die moralischen Fragen als Ansprechpartnerinnen gesamtgesellschaftlich verstanden werden. Schließlich stellt Striet vor dem Hintergrund eines modernen Autonomieverständnisses und der zunehmenden Komplexität ethischer Entscheidungen die Frage, welche Moral die Kirchen überhaupt als „Agenturen“ vertreten können. Dieser Blick nach innen, auf das Verhältnis von Kirche und Moral, führt zu Ausdifferenzierungen, die der Perspektive *Joas*’ weitere Facetten hinzufügen: Von einem christlichen Anfang über viele unterschiedliche Kirchen hin zu einer dezentralen Pluralität christlicher Institutionen, die konkret und vor Ort ethische Fragen entscheidet – und dabei stets mit dem Risiko des Scheiterns leben muss.

Der Hg. legt eine inspirierende Sammlung von Aufsätzen vor. Sein Band orchestriert gelungen eine vielstimmige Relecture der Schrift *Kirche als Moralagentur?* von *Joas*. Beiträgerin wie Beiträger nehmen in fast schon seminaristischer Form den vorgelegten Text und seine Thesen ernst, diskutieren und kritisieren sie. Dabei fällt allerdings auf, dass diese kritischen Auseinandersetzungen sich überwiegend singular mit *Joas*’ titelgebender Schrift auseinandersetzen. Kaum einmal, sieht man von Dabrocks Aufsatz ab, stellen die Diskutanten die Thesen *Joas* in einen Kontext mit seinen anderen Schriften wie *Die Entstehung der Werte* (Frankfurt a. M. 1997), *Die Sakralität der Person* (Frankfurt a.

M. 2011) oder *Glaube als Option* (Freiburg 2012). Dass diese Werke (fast) keine Berücksichtigung finden, ist bedauerlich. Denn eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen intertextuellen Bezügen zwischen den Werken des Soziologen Joas hätte den Diskurs nochmals vertiefen können. Dass das viel diskutierte Buch von Joas *Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung* (Frankfurt a. M. 2017) keinen Widerhall gefunden hat, ist ebenfalls bedauerlich, liegt allerdings wohl daran, dass diese Schrift und Sautermeisters Diskussionsband in großer zeitlicher Nähe entstanden.

Über den Autor:

Thomas Laubach (Weißer), Dr., Professor für Theologische Ethik am Institut für Katholische Theologie der Universität Bamberg (thomas.weisser@uni-bamberg.de)